

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse:
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Verlagsnummer:
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 267.

Donnerstag, 16. November 1905, abends.

58. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 85 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Remittabonementen werden angenommen. Einzelgen-Annahme für die Nummer des Ausgabestages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Verlag und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche für Riesa Blatt 677 auf den Namen **Friedrich Moritz Winkler** eingetragene Grundstück, Paulsbergstraße Nr. 6, soll am **30. Dezember 1905, vormittags 1/9 Uhr**

an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsversteigerung versteigert werden.

Das Grundstück ist nach dem Flurbuche 1,1 A groß und auf 9200 M. — Pf. geschätzt. Es besteht aus einem Wohnhaus, in dem bisher Schlosserei betrieben worden ist, und einem Hintergebäude. Nr. 216 A des Brandkatasters. Brandversicherung: 5700 M.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts, sowie der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet.

Rechte auf Befriedigung aus dem Grundstück sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 25. Juli 1905 verlautbarten Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden würden.

Diejenigen, die ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des versteigerten Gegenstandes treten würde.

Riesa, den 16. November 1905.

Königliches Amtsgericht.

Aufgehoben

Ist der auf den 20. November 1905 anberaumt gewesene Termin zur Versteigerung des Schöneschen Grundstücks Blatt 111 des Grundbuchs für Weida.

Riesa, den 16. November 1905.

Königliches Amtsgericht.

Im Fabrikgrundstücke Nr. 64 in Neuweida kommen **Dienstag, am 21. November 1905, von vorm. 10 Uhr an**, 25 Dugend polierte Stähle, 1 Ladentafel von Eiche und 1 Schreibepult für 4 Personen gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.

Riesa, 14. November 1905.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Auktion.

Sonnabend, den 18. d. Mts., vorm. 10 Uhr

kommen im Rathaus 1 Schreibsekretär, 1 Schreibtisch, 2 Sofa, 1 Ausziehtisch, 1 Kleiderschrank, 1 Stuhlhoch, mehrere Stühle und verschiedene andere Gegenstände gegen sofortige Bezahlung öffentlich zur Versteigerung.

Riesa, den 16. November 1905.

Der Vollstreckungsbeamte des Rates der Stadt Riesa.

Schubert.

Freibank Zeithain.

Morgen **Freitag** von nachmittags 1 Uhr ab gelangt das Fleisch eines fetten jungen **Kindes** zum Verkauf. Fleisch pro Pfund 50 Pfg. Der Gemeindevorstand.

Freibank Poppitz.

Freitag, den 17., von nachm. 2 Uhr und Sonnabend, den 18. Nov., von nachm. 3 Uhr ab kommt das Fleisch einer **jungen fetten Kuh** zum Preis von 45 Pfg. pro 1/2 kg zum Verkauf.

Der Gemeindevorstand.

Anzeigen für das „Rieser Tageblatt“ erbitten wir uns bis spätestens **vormittags 9 Uhr** des jeweiligen Ausgabestages.

Die Geschäftsstelle.

Das Rieser Tageblatt kostet von jetzt bis Ende des Jahres bei Abholung in der Geschäftsstelle nur 75 Pfg. durch die Austräger frei ins Haus nur 83 Pfg.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 16. November 1905.

— König Friedrich August von Sachsen ist am 12. d. nach Mitternacht zu den Gensengjagen in Tarois eingetroffen. Die man weiter aus Tarois mitteilt, befinden sich in seinem Gefolge Flügeladjutant Oberstleutnant von Schönfeld, Kammerer General v. Utegen, Leibarzt Dr. von Selle, Hofwirtschaftssekretär Stelzner, Kammerdiener Wulprecht, Leibjäger Kaufmann und drei Diener. Der König brachte nach seiner Ankunft den Rest der Nacht in seinem Salonwagen auf dem Bahnhof in Tarois zu und wurde morgens von seinem Jagdleiter Forstmeister Hermann Weith abgeholt. Nach eingenommenem Frühstück im Schlosse der Forstverwaltung begab sich der König mit seinem Gefolge auf die Jagd in den Bartholomäusgraben und kehrte um 5 Uhr nachmittags zurück. Wie man hört, beabsichtigt der König seinen Aufenthalt bis zum 21. November auszudehnen und während dieser Zeit teils in der Schloszhütte auf der Eggeralpe, teils in der Unterkunfthütte des deutschen und österreichischen Alpenvereins in der Seifera und der Weissenbachhütte bei Raibl zu nächtigen, um von dort aus auf Genseng zu jagen.

— Die Ziehung der vom Albertzweigverein Riesa unternommenen Wohlthätigkeits-Lotterie zum Besten eines Freibettes im Stadtrantenhause Riesa soll Sonntag, den 3. Dezember 1905 nachm. 3 Uhr stattfinden.

— Im Saale des „Wettiner Hof“ findet von morgen Freitag bis mit Sonntag je von abends 8 Uhr ab — außerdem ist Sonntag nachmittags 4 Uhr auch eine Vorstellung für Kinder angelegt — die künstlerische „Vorführung lebender Photographien“ statt. Näheres hierüber ist aus der bezügl. Anzeige Seite 4 d. M. ersichtlich.

— Die Dresdner Weingroßhandlung Peyer u. Co. Nachfolger, Hoflieferanten Sr. Majestät des Königs von Sachsen, hat in „Dr. Journ.“ den bedeutenden Auftrag zur Lieferung von 10 000 Flaschen Vorbeugwein für das Kommando der Schutztruppen in Südwest-Afrika erhalten. Schon kürzlich konnte von einem ähnlichen Auftrag, den diese Firma von demselben Kommando erhielt, berichtet werden. Der Auftrag ist für unseren gesamten

sächsischen Weinhandel um deswillen erfreulich, weil durch seine Ausführung der Beweis geliefert wird, daß unsere Dresdner Weingroßhandlungen in jeder Beziehung mit den norddeutschen Handlungen konkurrieren können. — Hier in Riesa ist die Firma durch Herrn Bahnhofsrestaurateur Müller vertreten, welcher stets ein größeres Flaschenlager der allgemein beliebten Peyer'schen Rot- sowohl als Weiß- und Süßweine unterhält.

— Der in vorgestrichen Nr. genannte Otto Peschel ist nur in Langenberg geboren, nicht dort wohnhaft, was hiermit berichtet sei.

— Nach der letzten, am 1. Januar 1905 erfolgten Erhebung des Bestandes gehören zur deutschen Turnerschaft 7296 (6964 im Vorjahre) Vereine, in 6094 Orten mit 37 847 825 Einwohnern. In 800 Orten gibt es mehr als einen Turnverein. Die Gesamtzahl der Vereinsangehörigen beträgt 768 351 (732 032), mithin eine Zunahme von 36 319 (= 5%). An den Turnübungen nahmen teil 358 367 (344 375). Unter diesen praktischen Turnern befinden sich 111 360 Jüglinge (105 124) (14—17 Jahren) Vereine mit mehr als 500 Mitgliedern zählt die deutsche Turnerschaft 102. Die meisten Mitglieder hat Leipzig mit 10 624; dann folgt Berlin mit 8608 und München mit 7810. Geturnt wurde 1904 in 718 244 (671 240) Turnzeiten mit 17 535 597 (16 585 399) Turnplatzbesuchern. Turnereinrichtungen bestehen 972 (905) mit 31 260 (28 604) Mitgliedern. Das Knaben- und Mädchenturnen wird von 726 (634) Vereinen gepflegt mit einer Beteiligung von 42 029 (38 701) Knaben und 18 231 (13 045) Mädchen. Die Zahl der vereinseligen Turnhallen beträgt 624 (594) und die der eigenen Turnplätze 1020 (999). Zum Heeresdienst wurden 29 601 Mitglieder einberufen. Die Zahlen in () bedeuten den Bestand am 1. Januar 1904. Das nächste deutsche Turnfest findet, wie bereits erwähnt, 1908 in Frankfurt a. M. statt.

— Unter den 746 082 Orts- und sonstigen Volks-schülern Sachsens (auschl. Seminarlehrlingschülern) unterschied man Ende 1904 356 472 Knaben und 371 697 Mädchen, die reichsangehörig waren und deren Muttersprache die deutsche war. Unter den anderen 6333 Reichsangehörigen befanden sich 3074 Knaben und 3039 Mädchen mit wendischer, sowie 113 Knaben und 107 Mädchen mit sonstiger

nichtdeutscher Muttersprache. 11 579 Schüler waren nicht reichsangehörig. Unter ihnen befanden sich 5286 Knaben und 5302 Mädchen mit deutscher, sowie 526 Knaben und 466 Mädchen mit nichtdeutscher Muttersprache.

— Wichtig für die Mineralwasserfabrikanten Sachsens ist eine neuerdings ergangene Entscheidung des Rgl. Sächs. Oberverwaltungsgerichts. Bisher mußten die Mineralwasserfabrikanten gemäß der sächsischen Verordnung vom 25. November 1862 für die durch den Bezirksarzt und Apothekenrevisor ausgeführten Revisionen der Mineralwasserfabriken sehr hohe Kosten bezahlen. Diese Gebührenerhebung hat das Rgl. Oberverwaltungsgericht jetzt als unzulässig und die Revision als Obliegenheit der Polizeibehörden bezeichnet.

— Alte Wetterbücher raten, auf den 15. November als einen entscheidenden Wendepunkt zu achten. Nach vielfachen Beobachtungen tritt an diesem Tage oft Schneefall ein. Ist dieser mit Frost verbunden, so ist mit fast völliger Sicherheit auf einen strengen Winter, vor allem auf einen Vorwinter, zu rechnen. Nicht selten erstreckt sich nach langjährigen Beobachtungen der um diese Zeit eintretende Winterfrost bis gegen Ende Januar. Ist der 15. November dagegen mild vorübergegangen, wie diesmal, so ist Frost und Schnee nur selten vor dem 12. Dezember zu erwarten.

— Das Weihnachtsgeschäft setzt im November schon ein. In den Fabriken und Werkstätten, deren Erzeugnisse die Kinderwelt zum heiligen Christ in helle Freude versetzen, war man in letzter Zeit, ebenso wie in allen anderen Branchen der Weihnachtsgüterindustrie, bereits mit dem Verpacken und Versenden der einzelnen Artikel an die Wiederverkäufer fertig, so daß sich nunmehr auch die Läden der Geschäftsinhaber in Stadt und Land mit all den Herrlichkeiten zu füllen beginnen, die den Gabeln des schönsten aller Feste zieren sollen.

— Die Befestigung der sogenannten Abschläge über Wagenkasten auf den bergigen sächsischen Straßen strebt eine Eingabe an das Finanzministerium in Dresden an, welche der Sächsisch-Thüringische Automobilklub, sowie Gau Leipzig des Deutschen Radfahrer-Bundes und Sächsischen Radfahrer-Bundes an genannte Behörde richtet. In der Eingabe wird gesagt, daß diese Abschläge keinen

Vorteil bieten, vielmehr besonders für leichte Geschirre, Fahrräder und Automobile ein lästiges und gefährliches Hindernis bilden. So ist der Tod eines Menschen in der Chemnitzer Gegend als Folge der Wirkung dieser Abfälle zu beklagen und viele Beschädigungen an Fahrrädern und Wagen, sowie Verletzungen der Insassen sind darauf zurückzuführen. In der Petition wird darauf hingewiesen, daß in anderen Gebirgsländern keine Abfälle vorhanden sind.

Coswig. Wie Herr E. Kade, der Besitzer der Maschinenfabrik in Rötzig, die für ihre Automobile auch im Auslande den besten Ruf genießt, mitteilt, ist ihm nunmehr der Auftrag auf einen Jagdomibus seitens des königlichen Oberstaatsamtes erteilt worden. Es geschieht auf besonderen Wunsch Seiner Majestät des Königs, daß dieser Auftrag der sächsischen Industrie zu teil werde. Der Omnibus erhält einen 24-28 pferdigen Motor, welcher dem vollbesetzten Wagen eine Geschwindigkeit von 25 Kilometern die Stunde in der Ebene erteilt. In dem Omnibus sind bequeme Sitze für 10 Personen, auf dem Vordach hat neben dem Fahrer noch ein Beifahrer Platz. Zum Vergleich bemerkt Herr Kade in seiner Zuschrift an das „M. T.“: „Ich fuhr vor einigen Tagen einen für einen Berliner Herrn in meiner Fabrik gebauten fünfsitzigen Tourenwagen mit gleich starkem Motor in vierstündigen Stunden von der Fabrik nach Berlin, und zwar nicht nur bis an die Vororte, sondern über das Tempelhofer Feld bis an die Berliner Stadtgrenze. Dabei sind wir durch alle Ortschaften sehr langsam gefahren, ebenso an allen begegnenden Geschirren langsam vorüber, so daß nicht das kleinste Vorkommnis die angenehme Fahrt trübte. Daß wir auf den freien Strecken mit rund 70 Kilometer fahren, ist selbstverständlich. Das körperliche Gefühl nach solcher Fahrt im offenen Wagen ist ein ungemein wohltuendes. Das energische Luftbad erfrischt den Körper wie eine Seebreeze, während man nach einer gleich langen Eisenbahnfahrt mehr oder weniger abgespannt ist.“

Dresden, 16. November. Der große Bazarball, der gestern abend von 8 Uhr an im Ausstellungspalast abgehalten wurde, war von 1500 Personen der ersten Gesellschaftsreihe, Staatsminister, Generalität, dem preussischen Gesandten Grafen v. Dönhoff, den Spitzen der Behörden besucht. 1/9 Uhr erschien die Königin-Witwe und blieb bis 10 Uhr auf dem Feste. Bei ihrem Eintritt in den Festsaal brachte Oberbürgermeister Beutler ein Hoch auf sie aus. Unvergänglich begann die Vorstellung des Schachspiels mit lebenden Figuren und des Schachreigens nach Watteau. Den Darstellungen wurde freudigster Applaus zuteil. Dann trat der Ball wieder in seine Rechte und wurde nur vom Souper unterbrochen.

Bühlau bei Dresden. Hier machte ein Arbeiter auf einem Bauplatz einen grausigen Fund. Er stieß beim Sandgraben auf ein Paket. Als er es öffnete, entdeckte er einen Menschenschädel, welcher mit noch einem Arm- und Beinbein eingewickelt war. Daß der Schädel demnach erst dorthin gebracht worden sein muß, geht daraus hervor, daß die anderen Knochen, sowie auch die Zähne fehlen.

Schandau, 15. November. Aus dem hiesigen Krankenhaus wieder entlassen ist vor kurzem der während einer Kletterpartie im Schrammkeingebiet verunglückte Dresdner Lehrer Herr Max Fischer, nachdem die Verheilung der durch den Sturz erlittenen Verletzungen wie insbesondere des Beines, an welchem der Fuß abgenommen werden mußte, glücklich vonstatten gegangen ist. Anstelle des abgenommenen Fußes ist ein lederner gekommen; so ist es Herrn Fischer wieder möglich, mit Hilfe eines Stockes zu gehen. Derselbe wird Januar 1906 seine Stellung an einer der Dresdner Bezirksschulen wieder aufnehmen. Auch das Befinden von Fischers Leidensgenossen, des Herrn Lehrer Schilde in Dresden, ist ein gutes.

SS Bautzen, 15. November. Der frühere Bankier Geheimer Kommerzienrat Viktor Jahn, ehemals Mitinhaber des Bankhauses Ed. Rodsch Nachf., der gegenwärtig eine ihm von der 3. Strafkammer des Dresdner Landgerichts wegen Verurteilung aufgelegt vierjährige Gefängnisstrafe verbüßt, ist aus der Bauhener Strafanstalt in das städtische Krankenhaus zu Bautzen überführt worden. Der ehemalige Geheime Kommerzienrat, der vor einiger Zeit Titel und Orden freiwillig niederlegte, leidet an hochgradiger Nervosität, so daß er wohl kaum imstande sein wird, die ihm auferlegte langjährige Gefängnisstrafe zu verbüßen.

Zittau. Unter den Arbeitern der hiesigen Phänomen-Fahrradwerke von Gustav Hiller ist ein Streik ausgebrochen. Sämtliche 465 Arbeiter legten die Arbeit nieder, angeblich, weil der Firmeninhaber verschiedene Betriebsrichtungen nicht bewilligt hat.

Döhlen. Kann sich jemand einen schlimmeren Unfall denken, als wenn am Tage vor der Kirchmesse bei dem einzigen Bäder im Orte der — Badofen platzt! Dieses Ereignis ist am Sonnabend mittag in Unterweißig eingetreten, wodurch eine große Anzahl Kirchmessen um das läche Besitzt gekommen sein dürfte. Leider wurde aber Bädermeister Gollmann hierbei erheblich am Kopf und an den Armen verletzt, auch ein neben ihm stehendes Kind trug einige Brandwunden davon.

Von der sächs.-böhm. Grenze. Die Export-Schweinefleischungen im Bodenbacher Schlachthof, der als Grenzschlachthof von der deutschen Regierung bestimmt wurde und zu diesem Zwecke besondere Einrichtungen hat, haben in der vergangenen Woche wieder begonnen, nachdem dieselben schon lange Zeit nicht mehr stattgefunden hatten. Es gelangen jetzt, wie man mitteilt, täglich ein bis zwei Wagen geschlachteter Schweine zur Ausfuhr nach Sachsen.

Chemnitz. Der Streit zwischen Max Schippel und der „Leipziger Volkszeitung“ macht sich jetzt in Ergüssen von beiden Seiten Luft, in denen man sich gegenseitig tüchtig „anbeißt“. Herr Schippel beginnt in seiner „Chemn. Volksstimme“ mit einer Artikelserie gegen die „Leipz. Volksztg.“, die darob wieder Jeter und Morbio schreibt. Sie bringt einen pompösen Beitrag gegen Schippel, den Paul Reusch stolz als Verfasser unterzeichnet, einer der Schüler Meßring's, der von seinem Herrn und Meister das Schimpfen offenbar schon recht hübsch gelernt hat. Wenigstens klingt es ganz nach Meßring, wenn Herr Schippel „Unzurechnungsfähigkeit aus Wahnwahn“ und „elende Doppelgängigkeit“ vorgeworfen wird, wenn man sein Vorgehen als eine „alte widerliche Affentumblie“ bezeichnet und es auf die „drollige Hamsterwut“ Schippels zurückführt. Von der vielgerühmten sozialdemokratischen Brüderlichkeit merkt man jedenfalls nichts dabei.

Zwickau, 15. November. Der Schutzmann Ernst Riebling wurde wegen Urkundenfälschung, Betrug und Diebstahls heute von der Strafkammer zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Er war im April dieses Jahres in der Wohnung des Polizeifeldwebels, Stadtrat Wille, erschienen und hatte unter Vorlegung der gefälschten Unterschrift und im angeleglichen Auftrag des Stadtrats von dessen Witwenschaftin 200 Mark verlangt. Lange blieb der Täter unermittelt, bis durch den Diebstahl zweier Sparschneidemaschinen, die Riebling bei seinem Polizeifeldwebelmeister entwendete, der Verdacht auf ihn gelenkt wurde. Der Kaufmann Lämmel, der die beiden Sparschneidemaschinen veräußern sollte, wurde wegen Fehlers zu acht Wochen Gefängnis verurteilt.

Weißbach, 15. November. Ein Bild grausiger Zerstörung bietet zurzeit unser angrenzender Staatsforst. Durch den letzten starken Schneefall sind hunderte von großen und kleinen Bäumen gebrochen worden, die wie gestört zu Boden liegen und den Verkehr hemmen.

Muzschen. Der Generalstab der 2. Division Nr. 24 in Stärke von 12 Offizieren, 1 Feldwebel und 1 Soldat werden hier vom Freitag zum Sonnabend verquartiert.

Mittweida, 15. November. Eine katholische Kapelle wird in absehbarer Zeit in unserer Stadt errichtet werden. Sie soll auf die neue, von der Lederstraße beim Postamt nach der Reulnabzweigende Straße zu stehen kommen. Ein 12000 Quadratmeter umfassendes Grundstück ist durch Herrn Fabrikdirektor Steinegger jen. käuflich erworben und der katholischen Gemeinde schenkungsweise überwiesen worden. Die Kapelle, welche circa 400 Sitzplätze erhalten soll, wird mit einem Turm versehen werden. Im zeitigen Frühjahr wird man den Bau in Angriff nehmen.

Glauchau. Mittwoch vormittag entgleiste zwischen Dennherth und Meerane ein Bahnmeisterwagen. Hierbei erlitt der Strecken-Vorarbeiter Sped durch Schädelbruch eine schwere Verletzung.

Glauchau, 15. November. Der Bahnwärter-Vorarbeiter Guido Sped aus Untergüthenhal ist gestern vormittag in der Flur Seiferth zwischen dem Haltepunkte Dennherth und dem Bahnhof Meerane beim Entgleisen eines Bahnmeisterwagens durch Schädelbruch schwer verletzt worden.

Ishopau, 15. November. Ein wenig erfreuliches Jubiläum beging jetzt der 1847 in Wilschdorf bei Ishopau geborene „Handarbeiter“ Bernhard Martin. Er wurde von der Strafkammer des Chemnitzer Landgerichts zum 25. Male ins Zuchthaus geschickt und zwar diesmal wegen Diebstahls auf ein Jahr und zwei Monate.

Klingenthal, 14. Novbr. Große Schneemassen sind hier niedergegangen. Die Schneemengen haben namentlich viele Telegraphen- und Telefonleitungen zertrümmert. In Schönheide liegt der Schnee dreiviertel Meter hoch. Noch schlimmer sieht es in Untersachsenberg aus. Der Fuhrwerksverkehr stockt. Ein zweispänniges Vierfuhrwerk mußte infolge des heftigen Schneesturmes auf freier Straße stehen bleiben. Die Pferde mußten ausgespannt werden. Am Morgen war der Wagen gänzlich eingeschneit. Telegraphenstangen wurden umgeworfen und die Drähte vom Telephon und Telegraph hängen wie Christbaumketten in weitem Bogen bis zum Erdboden herab. Die Hügel treffen mit Verspätung ein. Die niedergegangenen Schneemassen liegen bei Muldenberg und Schöndel noch in beträchtlicher Höhe.

Adorf. Im Schneesturm umgekommen ist in der Nacht zum Sonntag auf Siebenbrunner Flur der 54 Jahre alte Tischler Wilhelm Höfer aus Sträßel. Er wurde Sonntag früh tot aufgefunden.

Adorf, 15. November. Gestern abend ist in Hundgrün ein Milchhändler namens Gustav Wefel aus Plauen i. V., der in einem Nachbardorfe Milch geholt hatte, und der mit der Bahn nach Plauen zurückfahren wollte, auf dem Wege zur Haltestelle Hundgrün in den Gisterruß gefallen und darin ertrunken. Wefel war verheiratet und Vater von 2 Kindern. — In Bad Eiser hatte mit einem Bell der 6jährige Knabe des Schuhmachermeisters Sanderhaus seinem 4 Jahre alten Bruder zwei Finger von der Hand ab.

Deisniz. Durch einen Revolvererschuss verletzt wurde in der Nacht zum Montag auf der nach Falkenstein führenden Straße ein in Tirperdorf wohnhafter Barbier. Die aus nächster Nähe abgefeuerte Kugel drang ihm in das linke Handgelenk und mußte vom Arzte herausgeschnitten werden. Der Täter ist nicht ermittelt.

Kuerbach. Ein gewaltiges Feuer legte am Sonntag abend die Stallungen und die Futtermiederlagen des Rittergutes Röhngrün in Asche.

Gohndenstein, 14. November. Der im hiesigen Mineralbade angestellte 21jährige Rechner Albert Töpfer erhielt gestern von der Bade-Verwaltung den Auftrag, einen Geldbetrag von 700 Mark in Chemnitz zur Ablieferung zu

bringen. Töpfer ist hierauf zwar nach Chemnitz gefahren, hat aber das Geld nicht abgeliefert und ist seit gestern flüchtig. Es liegt die Vermutung nahe, daß der Flüchtige nach Amerika auszuwandern beabsichtigt, da er dort einen Bruder hat.

Leipzig, 16. November. Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgange ereignete sich gestern nachmittag in einer größeren Maschinenfabrik des Ostens. Dort wurde der 29 Jahre alte Arbeiter Richard Grube, wohnhaft Meuditz, Teubchenweg 68, während der Arbeit von einem schweren Eisenteile getroffen, so daß er schwere innere Verletzungen davontrug. Er mußte sofort nach dem Stadtkrankenhaus gebracht werden. Dort ist er wenige Stunden nach seiner Einlieferung an den Folgen der erlittenen Verletzungen verstorben.

Aus aller Welt.

Stettin. Ein großer polnischer Geheimbundzug beginnt nächsten Montag vor der Strafkammer des Meivitzer Landgerichts. Angeklagt sind der großpolnische Agitator Johann Wycisk aus Jabrze und 23 weitere Personen. Die Angeklagten sind beschuldigt, an einer Verbindung teilgenommen zu haben, deren Tasein, Verfassung und Zweck vor der Staatsregierung geheim gehalten werden sollten und die bezweckte, Maßregeln der Verwaltung und Vollziehung von Gesetzen durch ungesetzliche Mittel zu verhindern und zu entkräften, und zwar Wycisk als Stifter und Vorsteher der Verbindung, die übrigen Angeklagten als deren Mitglieder. Die Verhandlung, zu der viel Zeugen geladen sind, wird mehrere Tage dauern. — Auf der Strecke Bismarck-Treilichen der ungarischen Staatsbahn entgleiste zwischen Wingenbors und Karlsburg aus bisher noch unbekanntem Grund ein gemischter Zug. Fünf Personen wurden schwer, zwölf leicht verletzt. — Auf der Kleinbahnstrecke Insterburg-Trempen entgleiste bei Friedrichsgräbe die Maschine des abends 7 Uhr 5 Minuten von Insterburg abgegangenen Zuges und stürzte um. Der Lokomotivführer und der Feiger wurden durch Verbrennungen schwer verletzt; der letztere ist im Krankenhaus an seinen Wunden gestorben. Passagiere wurden nicht verletzt. — Konstantinopel: Ein heftiger Sturm verursachte in verschiedenen Stadtteilen größere Schäden. Ein Minarett der Tofmabagische-Moschee ist eingestürzt. Der Zirk der Tachung des Theaters in Pera wurde vom Sturm fortgetragen. — Gestern vormittag 4 Uhr brach in der in Kōln-Deuz belegenen Getreidemühle von Lesfieser u. Litzmann Großfeuer aus. Sämtliche Kölner Wehren waren angefordert, um ein Ausbreiten des Großfeuers auf das dicht bewohnte Arbeiterviertel zu verhindern, was nach sechsständiger Tätigkeit gelang. Der Schaden wird auf 400000 Mark geschätzt. — Als bei einer Hochzeit in Osna brück die Hochzeitsgesellschaft zu Tisch sich begeben hatte, wurde der junge Chemann verhaftet, wodurch das Fest ein jähes Ende fand.

Bermischtes.

Ein deutscher Deserteur in chinesischer Tracht wurde bei seinem Regiment in Neij, dem 130., eingeliefert. Der Mann, namens Siever, verließ seinen Truppenteil und trat in die französische Fremdenlegion ein. Auch hier rückte er aus. Nach großen Anstrengungen gelangte er nach China, wo er bei einem Großkaufmann Arbeit fand und Warentransporte ins Innere begleitete. Auf einer solchen Reise erschlug er einen chinesischen Soldaten, angeblich im Streit. Da er die Hinrichtung fürchtete, stellte er sich der deutschen Behörde in China, die ihn nach Deutschland bringen ließ. Er wird sich wegen der Fahnenflucht und wegen Totschlags vor dem Kriegsgericht zu verantworten haben.

Zum Tode verurteilt. Das Kölner Schourgericht verhängte über den Pferdewechter Wirtgen aus Müllheim a. Rh. die Todesstrafe wegen Ermordung seiner 3 1/2 jährigen Tochter. Wirtgen hatte dem Kinde fortgesetzt die Nahrung entzogen, es mißhandelt und ihm gewaltig giftige Stoffe gegeben. Das Kind war so langsam zu Tode gemartert worden. Nachdem der Unmensch nach nicht weiterzugehenden Verhandlungen dem Kinde Nahrung in den Schlund gedrückt hatte, legte er die Kleine auf einen Strohsack und drückte so lange auf ihren Leib, bis das vollständig ausgehungerte Geschöpf von seinen Leiden durch den Tod erlöst wurde. Die entartete Mutter des Kindes erhielt wegen Teilnahme an den Missethaten ein Jahr Gefängnis.

Technisches.

Das Champoonieren der Haare im Haushalt ist bisher, auch bei unseren sparamen Hausfrauen wegen der damit verbundenen Erkältungsgefahr wenig beliebt gewesen. Mit dem neuen Hand-Haartrockenapparat welcher eine völlige Trocknung der Haare in kürzester Zeit ermöglicht, wird die Erkältungsgefahr völlig beseitigt. Ein Handventilator ist dabei in einer röhrenförmigen Heizkammer für Spiritus eingebaut, davor, daß bei der Bewegung des Ventilators mittels des Taumens der rechten Hand ein starker Strom heißer Luft aus der Heizkammer austritt und auf die zu trocknenden Haare, welche nur durch die linke Hand fließen läßt, geleitet wird. Die Wohlfeilheit des neuen Apparats dürfte seine Einführung in jedes Haus ermöglichen. (Technische Berichte, Bruno Heinrich Krende, Berlin 1900, 12.)

Marktblätter.

Größenhain, 14. Novbr. Schweine. Fürs erste Quartal 13-26 M., eines Schweines 40-110 M. Schlachtkörper 200-250 Schilling.

Wettiner Hof.
 Freitag, Sonnabend, Sonntag, den 17., 18., 19. Novbr.
künstlerische Vorführung lebender Photographien
 ausgeführt vom
Internationalen wissenschaftlichen Theater Dresden.
 !Neu und interessant!
Eine unheimliche Entdeckung. Bilder aus Deutsch-Süd-Westafrika. Großes Stiergeficht in der Arena von Barcelona
 und das andere reichhaltige Programm.
 Aufführung 7 Uhr, Anfang 8 Uhr, Ende nach 10 Uhr.
 Preise der Plätze:
 An der Kasse 50 und 75 Pfg., im Vorverkauf am Buffet im Hotel Wettiner Hof und im Zigarrengeschäft von Wilsch, Hauptstr., 40 und 60 Pfg.
 Sonntag nachm. 4 Uhr findet eine **Ainder-vorstellung** statt. Eintrittspreis 15 Pf.

Alois Stelzer
 Hauptstr. 65
Weinhandlung
 Streng solide fachmännische Bedienung.

Zum Anker, Gröba.
 Sonntag, den 19. und Montag, den 20. Novbr., zum Kirchweihfest, findet an beiden Tagen
großes Kavallerie-Konzert
 mit darauffolgendem Ball
 statt. Anfang 7/8 Uhr. Eintritt 50 Pf.
 Ball nur für Konzertbesucher.
 Karten im Vorverkauf zu 40 Pf. im Barbiergehäst des Herrn Wünsche und in obigem Lokale.
 Hierzu ladet ganz ergebenst ein
 Albert Piesch.

Hafenschänke Gröba.
 Sonntag und Montag, zum Kirmesfest:
Große humoristische Vorstellungen
 der beliebten Varietätstuppe.
5 Original-Tscherrisons.
 Vorzügliche Humorigen und Duettisten!
 Dezentem Familienprogramm!
 Vorzügliche Speisen und Getränke in bekannter Güte.
 Zahlreichem Besuch steht entgegen
 Paul Sewald.

Im Ausverkauf
 von Hermann Fischhäsch Btw., Albertplatz.
 finden Sie große Auswahl in schönen Anzügen und Bekleidungsstoffen, passend zu Weihnachtsgeschenken, zu billigen Preisen.

Tisch-Kommoden-Nähstisch-Schlaf-Pferde-Sofa-Stepp-Divan-Wachstuch-Gummi-Bett-
Decken
 empfiehlt sehr preiswert
Ernst Mittag, Riesa.

Warme Unterleibung
 kauft man billig und gut bei
Richard Beate
 l. u. r. Gleichhauer.
 Gröba, Georgplatz 2, 1. r.

Petroleum-Heiz-Ofen,
 nur erstklassiges Fabrikat, empfiehlt
Max Weisse,
 Installations-Geschäft.
Petroleumheizöfen
 in verschiedenen Ausführungen, bewährtes System, empfiehlt billigst
Ernst Weber, Klempnermstr.

Zur Stadtverordnetenwahl
 erlaubt sich der
Bürgerverein
 nachstehende Herren zur Wahl vorzuschlagen:
Kandidaten:
 Kaufmann Carl Braune,
 Bernh. Müller,
 Gutsbesitzer Fritz Krichmar,
 Zahnkünstler Ernst Risphe,
 Fleischermeister Otto Müller.
Unkandidaten:
 Steinmetzmeister Carl Schüge,
 Rechtsanwalt Hans Fischer.
 Die Wahl findet am 20. November 1905 im Rathause von vorm. 10 Uhr bis 2 Uhr nachm. statt.

Katholischer Männerverein Riesa.
 Sonntag, den 19. d. M., ab 7 Uhr abends feiert der kath. Männerverein im Saale des Gesellschaftshauses sein diesjähriges
Stiftungsfest.
 Außer Konzert, Theater und sonstigen Vorträgen hat sich der Verein den berühmten Zauberkünstler Herrn **Nikmann** aus Berlin gesichert, welcher an diesem Abend seine Produktionen auf dem Gebiete der Magie vorführen wird. Zum Schluss Tanz.
 Freunde und Gönner des Vereins sind herzlich willkommen.
 Der Vorstand.

Schützenhaus Riesa.
 Zu ihrer Freitag, den 17. November stattfindenden
Hauskirmes
 gestatten sich werthe Gäste und Gönner hierdurch höflichst einzuladen
 Max Stelzer und Frau.

Waldschlößchen Röderau.
 Sonntag, den 19. November
Kirchweihfest und Ball,
 von 4-7 Uhr Tanzverein.
 Montag, den 20. Nov.
großes Militär-Konzert
 vom gesamten Trompeterkorps des R. S. 3. Ulanen-Regim. Nr. 21, Garnison Chemnitz, unter persönlicher Leitung des Herrn Stadstrom-peter G. Weichbusch.
 Anfang 7 Uhr. Entree 40 Pf. Militär 30 Pf.
Nach dem Konzert Ball.
 Mit guten Speisen, div. Getränken sowie Kaffee u. selbstgeb. Kuchen wartet bestens auf und bittet um zahlreichen Besuch
 Alfred Jentsch.

Gartenschlagers Restaurant, Gröba.
 Sonntag und Montag
Kirmesfeier.
 Vorzügliche Speisen und Getränke.
 Freundlichst laden hierzu ein
 G. Gartenschläger und Frau.

Richters Restaurant, Bobersien,
 Untere Elbhäuser.
 Sonntag, den 19. und Montag, den 20. November
zum Kirchweihfest
 empfehle an beiden Tagen kalte und warme Speisen sowie Kaffee und Kuchen. Es ladet ganz ergebenst ein
 G. Richter.
 Für musikalische Unterhaltung ist gesorgt.

Für die erwiesene herzliche Teilnahme beim Begräbnisse meiner guten Gattin, unserer lieben Mutter und Schwester
Helene Zschoche
 sagen wir hiermit den tiefgefühltesten Dank.
 Die trauernden Hinterlassenen.
 Riesa, den 15. November 1905.

Heute früh 9/9 Uhr verschied sanft und ruhig nach schwerem Leiden meine liebe Gattin und unsere gute Mutter
Frau Anna Hedwig Kaul
 geb. Thomas.
 Dies zeigen schmerzgefüllt an
 die trauernden Hinterbliebenen.
 Röderau, 16. November 1905.
 Die Beerdigung findet Sonntag, den 19. November, nachmittags 3 Uhr statt.

Christmarktkleranten
 ladet zu einer Besprechung wegen des diesjährigen Christmarktes Freitag, den 17. Novbr., abends 8 Uhr im Gumbriuns ein.
 Der Marktkleranten-Verein zu Riesa.

Lohnkellner
 empfiehlt sich bei vorkommenden Bedarf
 Schilderstr. 8, 1. r.

Lampen! Lampen!
 Infolge günstigen Einkaufs offeriere, um Platz zu gewinnen,
Gänge, Tisch-, Wand- und Pendellampen
 mit besten Ia. Brennern zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen und empfehle solche einer gefl. Beachtung.
E. Weber, Klempnermstr.,
 Goethestraße 94.

Magenbeschwerden
 jeder Art, werden in kurzer Zeit behoben durch den
Pepsin-Wein
 aus der Central-Drogerie von
Oskar Förster.
 Flasche 50 Pf., 1, 2 und 3 Mk.

Grüne Seringe
 empfiehlt Freitag früh frisch
 F. Gentschel, Wettinerstr. 29.

Schellfisch,
 Seezachs ohne Kopf, Klärbrett, Rotzunge und Steinbutt
 empfiehlt Freitag früh frisch
 F. Gentschel, Wettinerstraße 29.

Gänse! Gänse!
 Freitag und Sonnabend verkaufe einen Posten reine Gänse: **maßgänse** zu den billigsten Tagespreisen.
 Franz Kuhner.

In frischgeschlachteter fette Gänse,
 weiß und garantiert reine Gänsemaße, frischgeschossenes Rehwild als Rücken, Keulen, Blätter, frischgeschossene extra große **Waldhasen** im Fell, gestreift und gespielt, feiste Fasanehähne und Hennen, große wilde Kaninchen, täglich frische Rehbühner
 empfiehlt
Clemens Bürger,
 Geflügelmaßmarkt u. Wildhandlg.

Achtung!
 Freitag und Sonnabend werden **fette Gänse** angeschlachtet und versendet. **Gänseklein, Gänselebern, Gänsefett.**
Clemens Bürger,
 Wild- und Geflügelhandlung.

Sonnabend früh wird in der Brauerei Gröba **Bier!** Jungbier gefüllt.
Restaurant Germania.
 Morgen - Freitag **Schlachtfest.**
 Ergebenst D. Uhr.

„Blitz“
Rieser Radfahrer-Verein.
 Morgen Freitag, den 17. Nov. **Verammlung** im Vereinslokal abends 9 Uhr. Es wird bestimmt auf allseitiges Erscheinen gerechnet.
 Der Vorstand.

Die heutige Nr. umfasst 5 Seiten.

Beilage zum „Rieser Tageblatt“.

Band und Verlag von Langner & Witzelsch in Riesa. — Dr. M. Reiblich verantwortlich; Hermann Schmidt in Riesa.

N 267.

Donnerstag, 16. November 1905, abends.

58. Jahrg.

Vom Landtag.

Zweite Kammer.

Eigenbericht. Dresden, 15. November 1905.

Fortsetzung der allgemeinen Statvorberatung.

Der Präsident gebührt vor Eintritt in die Tagesordnung des gestrigen nachmittäglichen 1/4 Uhr erfolgten Einscheidens des Kammermitgliedes Ouischewski und Gemeindevorstands Reithold-Zettau, der seit 1887 der Kammer als Mitglied angehört hat. Er widmet dem Verstorbenen ehrende Worte des Nachrufs, und die Kammer erhebt sich zum Andenken des verstorbenen Kollegen von den Plätzen. Das Wort erhält Kriegsminister v. Hausen. Die Frage der Anlegung eines zweiten Truppenübungsplatzes, die gestern vom Abgeordneten Opiß angeschnitten wurde, zu beantworten, hat dem Kriegsministerium stets sehr angelegen. Es ist dies aber bisher noch nicht möglich gewesen, da Positives noch nicht erzielt worden ist. Die Wert-Ermittlungen in Sachsen ergaben eine Passivsumme, die es nicht möglich machen ließe, dem Landtag die Erwerbung eines so hoch bewerteten Geländes zu empfehlen. Die würden die gesetzgebenden Faktoren ihre Zustimmung zu einem solchen gegeben haben. Unter solchem Druck mußte sich das Kriegsministerium die Lösung dieser Aufgabe auf anderen Wege suchen. Die im Sommer 1903 mit den preussischen Behörden wegen Anlegung des Übungsplatzes in der Gegend von Torgau eingeleiteten Untersuchungen mündeten im Jahre 1904 nur geringe Fortschritte. Im Jahre 1905 trat der Bürgermeister von Königsbrück mit dem Wunsche an das Kriegsministerium heran, den Truppenübungsplatz nördlich von Königsbrück anzulegen. Das von ihm vorgeschlagene Gelände ist schon früher zur Errichtung eines Truppenübungsplatzes in Aussicht genommen gewesen, es mußte aber davon abgesehen werden, weil die Verkaufspreise von den Grundbesitzern zu hoch gestellt wurden. Jetzt haben die Besitzer ihren Grundbesitz aus freien Stücken angeboten. Die Verhandlungen mit Torgau wurden unterbrochen und mit Königsbrück in Verbindung getreten. Das Endergebnis läßt sich zur Zeit noch nicht mit Sicherheit mitteilen. Das Kriegsministerium ist mit Freuden bereit, für die Errichtung des Truppenübungsplatzes bei Königsbrück einzutreten. (Beifolgendes Bravo!) Diese Hoffnung auf Bewirt-

lichung der beabsichtigten Errichtung des Truppenübungsplatzes bei Königsbrück hat sich seit gestern bedeutend vertieft.

Abg. Hänel (Konf.) beantragt, den Rechenschaftsbericht auf 1902/03 und den Bericht der Oberrechnungskammer hierüber der Reichsrechts-Reputation den gesamten Ordenlichen Etat, sowie den Entwurf eines Finanzgesetzes auf 1906/07 der Finanz-Deputation A und den gesamten außerordentlichen Etat der Finanz-Deputation B zu überweisen. Redner weist verschiedene Behauptungen des Abgeordneten Goldstein in der gestrigen Sitzung zurück. Die Regierung habe die Wünsche der Kammer immer auf das peinlichste berücksichtigt. Sachen marschiere unstrittig an der Spitze des Eisenbahnwesens, man habe bei neuen Eisenbahnen nicht gefragt, ob sie sich rentieren, sondern nur ob sie im Interesse des Verkehrs, des Handels und der Industrie notwendig sind. Unter der Vera Georgi-Opiß sei das Bogland entgegen der Behauptung des Abgeordneten Gänther, im Eisenbahnwesen keineswegs steifmütterlich behandelt worden. Dem sponischen Lehramtsangel in Sachsen hätte man durch Mehr-Errichtung von Seminaren abzuhelfen sollen. Im Etat ist nur ein vorgezogen (Tresden-Streben). Auch möchte man mehr die kleinen als immer nur die großen Städte berücksichtigen. Das Endgehalt der Lehrer müsse eher gewährt werden als bisher. Heute frage man immer nur zuerst nach dem Wohl des Arbeiters; darüber dürfe aber der Mittelstand und das Kleingewerbe nicht vergessen werden. Eine nur platonische Fürsorge der Regierung könne diesen nicht helfen. Er hoffe, daß der 25-prozentige Steuerzuschlag nach 1907 für immer falle.

Abg. Reineker (Konf.) bemängelt, daß verschiedene notwendige Neubauten im außerordentlichen Etat nicht eingestellt seien und daß man in Sachsen auf den Bahnen so außerordentlich langsam fahre. (Sehr wahr!) Der Aufenthalt auf den Stationen müsse bedeutend abgekürzt werden.

Abg. Furr (Konf.) kann sich nicht damit einverstanden erklären, daß die Gemeinden zur Beitragleistung zu Eisenbahnbauten verpflichtet sind. An die Gemeinden stellen die Begehren schon sehr hohe Anforderungen. Die Autorität, die den ärztlichen Bezirksvereinen jetzt zustehe, habe diese Zustimmung im Lande hervorgerufen. (Sehr richtig!) Er bedauert, daß Sachsen noch keine Ober-Reals-

Schulen habe und spricht sich für die Errichtung von zwei weiteren Seminaren aus. Den vorliegenden Gehaltsübersichten der Lehrer müsse Rechnung getragen werden.

Staatsminister v. Mehlfisch bemerkt, daß die Erörterung bezüglicher Einzelfragen, wie sie die Debatte bisher zum Teil gezeigt, nach der bisherigen Gepflogenheit nicht der Gegenstand der allgemeinen Vorberatung gewesen ist. Die Regierung werde in den Deputationen bei Beratung der Einzel-Etats jede gewünschte Auskunft geben. Dem Abgeordneten Gänther bestätigt der Minister, daß es den einzelnen Beamten nach der Befassung allerdings unterlag sei, Auskünfte über ihren Wirkungsbereich auch einem Abgeordneten zu geben. Derartige Anfragen sind nur an die Chefs der betreffenden Ressorts zulässig. Ferner glaube er nicht, daß die Anregung des Abgeordneten Gänther, eine einjährige Etatperiode und einen jedes Jahr zusammentretenden Landtag in Beratung zu ziehen, in der Kammer viel Gegenliebe finden würde. Er verweist hierzu auf Bayern, Württemberg und Baden, die ebenfalls einen aller zwei Jahre zusammen tretenden Landtag haben. Nicht außer Acht zu lassen sei auch die erhebliche Mehrarbeit und die dadurch notwendige Mehrinstellung von Beamten, die die Vorarbeiten für einen jährlich einzuberufenden Landtag zu erledigen haben würden. Die ganze Art der Aufstellung des sächsischen Etats gebe auch bei unserer zweijährigen Landtagsperiode genügenden Anhalt zu einer genauen Kontrolle. Dem Abgeordneten Goldstein gegenüber bezüglich dessen Behauptung, der vormalige Minister von Hoffmann habe das Eindringen von Sozialdemokraten in die Gemeindeverwaltungen gütig gesehen, erwidert der Minister, daß diese Äußerung in eine Zeit falle (70er Jahre), die mit den heutigen Verhältnissen nicht zu vergleichen sei. Der frühere Minister habe damit nur sagen wollen, daß auch der Arbeiterstand in den Gemeindeverwaltungen vertreten sein solle. In diesem Sinne wird der Standpunkt des vormaligen Ministers auch von der heutigen sächsischen Regierung völlig geteilt. Weiter weist der Minister eine Behauptung Goldsteins zurück, daß in den staatlichen Heil- und Pflanzanstalten durch Verschlechterung der Kost-Ersparnisse erzielt würden. Diese seien auf eine niedrigere Zahl von Pflanzlingen zurückzuführen.

Justizminister Dr. Otto kommt auf die Errichtung der neuen Richterstellen zu sprechen, die für jetzt zwar genügen, aber er richte schon an dieser Stelle an den

Rieser Bank, Aktiengesellschaft zu Riesa, Hauptstr. 62

im Hause des Herrn Fabrikbesizers Zeldler empfiehlt sich

zum An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien und sonstigen Wertpapieren,
zur Einlösung von zahlbaren Coupons, Dividendenscheinen u. gelosten Stücken,
zur Verwaltung von Wertpapieren (Ueberwachung von Auslosungen, Besorgung neuer Zins- bez. Dividendebogen usw.),
zur Aufbewahrung offener und geschlossener Depots,

zur Vermietung von Safe-Schränken unter eigenem Verschluss der Mieter,
zur Gewährung von Darlehen,
zur Benutzung ihrer Firma als Domizilstelle und zur Diskontierung von Wechsela,
zur Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Check-Verkehr.

zur Annahme von Geldern zur Verzinsung usw. usw.

Rosa-Marina.

Roman von Melati von Java.

Aus dem Holländischen übersezt von Leo von Deemede.

71. (Nachdruck verboten.)

Es war in der Tat ein prächtiges Seefeld: die in tausendfachem Überdieseln funkeln, nur leise plätschernden, laut brandenden Wogen; darüber wie kleine Sterne die Lichter, tanzend und zitternd, bald in die Tiefe schwindend, dann wieder die Spigen der weißen, flüchtigen Wogenkämme beugend, mit Farben und Schattungen kurzweilig treibend; in der Ferne ein weißes Rauchwölkchen, einem Dampfgeschloß entstehend, und zwei oder drei Segel von Fischerbooten, die wie im Traum schlüpfend sich wiegen bei den Liebtönen des weißen Sees. Den Rahmen um das Gemälde bildete das ganz von wildem Wein umrannte Fenster.

„Von hier aus mußt Du das Bild betrachten, dann fihrt der Vordergrund nicht; es ist das Meer, nicht das Meer, was Du siehst“, sagte der Doktor, und Frank ließ sich hinunter auf den Arbeitsstuhl seines Onkels nieder, der gerade an dieser Stelle stand.

„Ja, es ist wunderbar!“, beteuerte der Maler, „aber ich siehe eine andere Stimmung der See vor; große, graue, schwere Wollen, eine wilde Jagd. Nicht ein so nettes, schlüssiges Bildchen.“

„Wird schon kommen, wenn Du nur Geduld hast. Siehst Du, was machen wir es so!“, mit seinen trübsamen Händen hob der Doktor eine große Glasflasche aus vor das Fenster.

„So, jetzt ist ein Glas vor dem Gemälde, und nun bliesst es sich gleich, ob es Winter oder Sommer, Nacht oder Morgen ist.“

„Frank!“, rief Frank nach einer kurzen Pause, „hast Du es einmal wieder vergessen?“

„Was meinst Du?“

„Diese Reiseskizzen.“

„Warum nicht? Ich bin zwar ein alter Junggeselle und

Du ein junger Mann; aber meine Haushälterin ist respektabel genug, um als Gastfrau aufzutreten.“

Im nämlichen Augenblick trat die erwähnte Dame ein, eine große Frau, zwischen fünfzig und sechzig Jahren, mit einem Kopf, viel zu klein für die lange, eckige Gestalt, und mit einem rauhigen Gesicht, das von einer schwarzen Mütze umrahmt war.

„Junger Dol, mein Kesse Frank van Oqeren! . . . Bekommen wir bald etwas zu essen?“

„Wenn es an der Zeit ist, Doktor! Herr van Oqeren, wollen Sie sich nicht ein wenig erfrischen? Ihr Zimmer ist in Ordnung, soll ich es Ihnen zeigen?“

„Sehr angenehm, Fräulein!“

„Ihr müßt Euch nur nicht zu sehr ärgern“, sagte der Doktor; „mein Kesse ist ein Künstler, und das Künstlervolk ist immer sehr nachlässig und unordentlich.“

„Ja, schlimmer wie Sie kann keiner es treiben, Doktor! Du siehst Du und Stolz wieder im Zimmer, was haben wir denn die Kleiderbügel im Gang? Ich habe übrigens schon darauf gerechnet, wie der Onkel, so der Kesse, habe ich gedacht; der Apfel fällt ja nicht weit vom Stamm.“

„Ne, ich glaube, Sie werden mit mir zufrieden sein“, sagte Frank.

Sobald er mit Worten redete, die nichts mit der Kunst zu schaffen hatten, war er viel natürlicher und eintröder.

Der Onkel, den Jüngster Dol den Gott ihres Herrn machen ließ, führte aber eine Mantel gewanderte, mit drei übereinander liegenden Linien belegte Treppe; das Fremdenzimmer, das durch eine Wand vom Bodenraum abgesondert war, hatte zu Franks Enttäuschung den Ausblick auf die Dorfstraße, aber trotz der einfachen Möbel war es darin doch annehmlich und bequemer.

„Es ist alles, was wir haben, Herr van Oqeren“, erklärte er. „So wird Ihnen wohl etwas einfach vorkommen, aber der Doktor ist ein alleinlebender Mann; er empfindet sojagun niemals Gaste, nicht einmal Ihre Frau Mama,

und da habe ich es wohl oder übel nach besten Kräften eingerichtet gesucht.“

„Es ist alles befriedigend, höchst propre und nett, wie ich es gerade liebe . . . in meinem Schlafzimmer wenigstens.“

„In Amsterdam werden Sie es wohl anders gewöhnt sein“, fuhr die Haushälterin fort, von dem Lobe ihres Gastes nicht wenig geschmeichelt; „dort achten die Leute auf jedes Küpfelchen.“

„Sie können sich nicht mit Ihnen messen, Fräulein Doll!“

Als Frank nach einer kleinen Bierstunde wieder bei seinem Onkel erschien, sagte dieser lachend: „Na, Junge, es wird nicht lange währen, so kommst Du hier in den Ruf eines echten Don Juan, der die Seelenruhe aller Dünkelhaften Schönen löst. Erst Deine Reiseskizzen und jetzt die Haushälterin!“

„Wieso, Onkel?“

„Du hast ihr Herz erobert, ganz und gar. Sie hat mir in einer langen Rede Dein Lob gesungen, was Du für ein netter und affakter Herr wärst, wie Du Deine Bürden, Kämme, Flaschen usw. so ordentlich auf dem Waschtisch aufgestellt hättest, so ganz anders, wie ein gewisser Jemand, der alles nur hinschmeißt, mag es bleiben, wo es will.“

„Siehst Du, Onkel, wach ein Unterschied zwischen den Grundtugen und der Handlungsweise der Menschen vielfach besteht! Ich hatte das Rechte aus Herzensgrund und bin in meinem Privatleben so nett wie ein junges Mädchen, und Du schwärmt für das Rechte und bist in der Praxis nachlässig und unachtsam!“

„Wie gefällt Dir Dein Zimmer? Es ist nicht wie im Amstel-Hotel, nicht wahr?“

„Tunlich für Dainwilt; nur das Meer fehlt.“

„Was kannst Du hier überall genießen? Denkst Du, wie hoch Du schon bei meinem Gaststreu in der Stadt siehst; sie hat die Bilderrahmen schon bereit gestellt, obgleich es noch nicht halb zwei ist, nur um Dir eine Aufmerksamkeit zu zeigen. Welchen Eindruck hat sie auf Dich gemacht?“

„Gar keinen!“ (Fortsetzung folgt.)

Finanzminister die Bitte, ihm auch in Zukunft ein williges Ohr zu leihen. (Große Heiterkeit!) Die Richter seien in Sachen nicht überfordert. Der Vorwurf, daß die Rechtspflege zu langsam gehe, sei ihm vollkommen neu und treffe durchaus nicht zu. Die unzureichenden Besoldungen der Referendare bedauere er ebenfalls, aber der im Etat hierfür vorgesehene Betrag gestatte eine bessere Bezahlung nicht. Im übrigen sei auch er bereit, in den Deputationen jede weiter gewünschte Auskunft zu geben.

Abg. Fr. Vogel (natlib.) geht nach längerer Einleitung zur Besprechung des Etats über und stellt dem Finanzminister für seine weise und vorsichtige Finanzwirtschaft freudige Anerkennung. Redner bringt wesentlich neue Momente nicht vor. Redner berührt dann noch die Verhältnisse des Landes Esten und verbreitet sich in längerer Rede über Anstellungs- und Besoldungs-Verhältnisse der Richter und Referendare. Auch andere Positionen des Etats bespricht er in ausführlicher Weise und gibt zum Schluß der Hoffnung Ausdruck, daß die Regierung nicht erlahmen möge in der Ausübung weiser Sparsamkeit.

Abg. Andrá (konf.) ist erfreut über Einstellungen in den Etat für den Bau der elektrischen Bahn Niederösterreich-Kreischau und für den Ausbau der Kohlenbahn Gattersee-Pöschendorf. Im übrigen weist er Angriffe der Abgeordneten Günther und Goldstein auf die Landwirtschaft zurück.

Abg. Dr. Rühmáru (natlib.) bespricht im besonderen die Einstellungen für das Esten, die er für viel zu hoch erachtet. Zur wohlwollenden Berücksichtigung des Lehrstandes gibt Redner eine längere Darlegung der Verhältnisse zu diesem Berufe. An den höheren Lehranstalten herrsche ein derartiger Lehrermangel, daß man ganz junge Leute als Hilfskräfte verwenden müsse, die ihre Prüfungen noch gar nicht gemacht haben. (Es bedarf des Eingriffs des Präsidiums, um den Redefluß dieses Abgeordneten wenigstens einigermaßen einzudämmen.)

Abg. Gontárd (natlib.) bittet, die Bezüge aller Beamten nachzuprüfen, damit nicht immer wieder Petitionen um Gehaltsaufbesserungen eingingen.

Abg. Enté (natlib.) bemängelt die Verhältnisse beim Bahnhofsbau in Leipzig, wo ausländische Arbeiter den einheimischen das Brot wegnehmen.

Abg. Grünert (konf.) tritt für die Anlegung eines Truppenübungsplatzes bei Königbrück warm ein und erteilt die Vorgänge dieser Anlage.

Nachdem auch die Abgg. Edler von Duerfurth, Richter und Bár zur Sache gesprochen haben, vertagt sich die Kammer auf Donnerstag, den 16. November vormittags 10 Uhr. — Tagesordnung: Fortsetzung der Etatberatung.

Schluß der Sitzung nachmittags 4 Uhr.

Ueber die wirtschaftliche Lage Samoos

gab Gouverneur Dr. Solf u. a. folgende Mitteilungen: „In den letzten Jahren ist besonders viel von der Kakaokultur Samoos die Rede gewesen. Die Ausfuhr dieses Produkts hat sich beträchtlich gehoben, denn sie ist von 1500 Kilogramm im Jahre 1900 auf 20000 im letzten Jahre gestiegen. Trotzdem möchte ich vor allem großem Optimismus warnen. Erstens ist der Grund und Boden durchaus nicht bester Klasse, weil er teilweise durch den von den Eingeborenen betriebenen Raubbau ausgezehrt ist. Zweitens sind die Kattenplage und der Kakaokrebs hinderlich. Drittens muß Samoos etwa alle drei Jahre mit schweren für die jungen Pflanzen verhängnisvollen Stürmen rechnen. Endlich ist der Bodenwert teuer und Pflanzungen haben mancherlei Nachteile, beispielsweise die Unmöglichkeit der hypothekeartigen Belastung. Auch geben die Eingeborenen nur mehr äußerst ungern ihr Land zu

Pachtweiden ab. Wer sehr wohlhabend ist, kann trotz all dieser Schwierigkeiten schließlich beim Kakaobau auf seine Kosten kommen, wer aber schwach bemittelt ist und eventuell zwei aufeinanderfolgende schlechte Jahre nicht durchhalten kann, lasse die Finger davon. Die Gewinnung von Kautschuk wird in Samoa durch eine neugegründete Gesellschaft betrieben. Außerdem sind zwei neue Kautschuk-Gesellschaften in der Bildung begriffen.

Der Haupthandelsartikel Samoos ist und bleibt die Kopra. An dem Gesamtwerte der Ausfuhr, der im letzten Jahre ein zwei Drittel Millionen betrug, war die Kopra mit mehr als 1,6 Millionen beteiligt. Die Ausfuhr des letzten Jahres hatte sich gegen das Vorjahr um nahezu 300 000 Mark gesteigert, während die Einfuhr um 175 000 Mark zurückgegangen ist. Trotzdem ist die Bilanz noch immer eine passive, denn die Einfuhr übersteigt die Ausfuhr um mehr als 600 000 Mark. Einfuhr und Ausfuhr zusammen machten im letzten Jahre vier Millionen Mark aus.

Die Finanzen der Kolonie sind günstig. Die Einnahmen haben den Voranschlag um mehr als 80 000 Mark überstiegen, während die Ausgaben um 60 000 Mark hinter dem Ansätze zurückgeblieben sind. Infolgedessen übersteigen die Einnahmen die Ausgaben nur noch etwa um 90 000 Mark, so daß die Kolonie sich nahezu selbst erhalten kann, und in einer nicht allzufernen Zukunft auch erhalten wird. Die Gesamtsumme der Einnahmen und Ausgaben beträgt etwa eine Million.

Was den Wegebau anbetrifft, so ist es erfreulich, daß es gelungen ist, die Eingeborenen von seiner Rührigkeit zu überzeugen, so daß sie ohne Entgelt dafür tätig sind. Auf der Insel Savai haben sie sogar 10 000 Palmen für den Wegebau geopfert. Eben höre ich, daß die Kattenplage in Samoa wieder ärger geworden ist. Der Vorschlag auf Urlaub befindliche Regierungsrat Dr. Schwefinger arbeitet an einem Mittel gegen die Plage.“

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Die „R. A. S.“ schreibt: Wie wir hören, ist der Direktor der Kolonialabteilung, Wirkl. Geheimrat Legationsrat Dr. Stübel, für einen Gesandtenposten bestimmt. Für die Leitung der Kolonialabteilung ist der Gehobene Ernst zu Hohenhausen-Bangenburg in Aussicht genommen.

Ueber die Entscheidung im Bippeschen Thronstreit schreibt die „Deutsche Juristen-Ztg.“: Durch Spruch des aus dem Reichsgericht gebildeten Schiedsgericht ist der Streit zugunsten der Bippesfelder Linie, diesmal unanfechtbar, erledigt worden. Der Regent Graf Leopold ist als Leopold III. Fürst zur Bippe geworden. Dem unbefangenen Juristen drängen sich zwei Betrachtungen auf. Bergwärtige Fragen des Privatfürstentums führten zu diesem Thronstreit. Unrechtlich war nur eines: das der gorbische Anoten dieser Verhältnisse nicht mit dem Schwerte durchzusetzen, sondern mit dem Geist der Gerechtigkeit durch richterlichen Spruch friedlich gelöst wurde. Die Lösung hat Anspruch darauf, vorbildlich zu wirken. Sollen aber — und dies ist die Mahnung aus jenem Streit — die Grundanschauungen solchen Kampfes rechtlichen Bestand behalten? Verlegt dieser Minderbust eingelagerter Anschauungen über die Ebenbürtigkeit, die nur das deutsche Fürstentum noch kennt, nicht das Reichsverständnis der Gegenwart? Man räume endlich mit mittelalterlichem Schutt in den Hausgesetzen auf und bringe sie mit den Begriffen des bürgerlichen Rechts in Einklang.

Der Kommandant von S. M. S. „Theis“ meldet aus Sangibar nachfolgendes: Paafche ist Stromab-

wärts bis hinter Hangan-Wasserfall marschiert und hat dort Kilwa-Beute überfallen. Verlust des Feindes beträgt 24 Tote, darunter der Rädelsführer Songo, und mehrere Gefangene. Die Vorräte wurden genommen. Ein eingeborener Soldat ist schwer verwundet. Oberleutnant zur See Sommerfeldt hat mehrere Expeditionen unternommen, wobei der Feind Verluste erlitten hat. Leutnant Stengel unternimmt mit Mannschaften vom „Bussard“ eine 12 tägige Expedition nach Mahonga und Birima. — Ribata ist am 27. Oktober während der Nacht erfolglos von Aufständischen angegriffen worden, ebenso Klossa am 8. November frühmorgens. Leutnant Engelbrecht ist dorthin marschiert. Das Detachement des Oberleutnants Steller ist nach Massasi gesandt worden.

Ausländische Blätter fahren fort zu behaupten, daß die Haltung des russischen Ministerpräsidenten Grafen Witte gegenüber dem Verlangen nach einer Autonomie in Rußisch-Polen von deutscher Seite beeinflusst sei und daß die deutsche Regierung diplomatische wie militärische Vorbereitungen treffe, in Rußisch-Polen einzurücken. Demgegenüber wird von zuständigen Berliner Stelle wiederholt erklärt, daß alle diese Gerüchte auf plumper Erfindung beruhen. Die deutsche Regierung habe seit vielen Jahren überhaupt keinen Gedanken an Austausch mit der russischen Regierung über polnische Angelegenheiten gepflogen.

Der freisinnige Abgeordnete Eichhoff veröffentlicht eine Erklärung, nach der die Berichte über eine von ihm in Solingen in sehr flottenfreundlichem Sinne gehaltene Rede zutreffen. Er habe aber nur eine Anschauung zum Ausdruck gebracht, die in den weitesten Kreisen des freisinnigen Bürgertums lebhaften Widerhall finde. Wörtlich sagt Herr Eichhoff: „Daß ich mit dieser Auffassung nicht allein stehe, ist nicht erst durch die letzte Abstimmung im Reichstage offenkundig geworden und hat in Wiesbaden zu meiner Bemütigung eine neue Bestätigung gefunden; denn unter anderen trat ein Berliner Delegierter, ein bekannter Stadtoberordneter, nach Schluß der Diskussion an mich heran und sagte zu mir: „Sie haben die innere Uebergangung von vielen in diesem Saal ausgesprochen, aber man magt nicht, dies ebenso entschieden zu bekennen.“ Das Organ der freisinnigen Volkspartei, „Fr. d. Presse“, bemerkt dazu: „Darin liegt eine Beleidigung der Mitglieder des Parteitag und der ganzen Partei. Das Verhalten des Abgeordneten Eichhoff steht in großem Widerspruch zu dem erhebenden Verlauf, welchen der (Wiesbadener) Parteitag genommen hat. ... Es erübrigt sich, heute auf die Solinger Äußerungen des Abgeordneten Eichhoff im einzelnen einzugehen, weil die in kürzester Zeit bevorstehenden Reichstagsverhandlungen alsbald klar erkennen lassen müssen, ob die Spekulationen anderer Parteien auf eine Spaltung der freisinnigen Volkspartei gerechtfertigt sind beziehungsweise ob eine kleine oder größere Gefolgshaft der Führung des Abgeordneten Eichhoff sich anvertrauen wird.“

Rußland.

Eine Versammlung von Arbeitern und Beamten der Warschau-Wiener Bahn und der Weichselbahnen beschloß, vorläufig die Arbeit wieder aufzunehmen und sich bezüglich der weiteren Haltung mit der Leitung des allgemeinen Ausstandes in Rußland zu verständigen. Der normale Betrieb soll am 17. November wieder beginnen. — Gestern wurden hier viele politische Persönlichkeiten verhaftet. — Die Telefonverbindung mit Lodz ist seit drei Tagen unterbrochen. Es herrscht dort größte Hungersnot und Kohlenmangel. Drei Kohlenläden wurden zerstört. Die Arbeiter sind ohne Lebensmittel, weil die Fabrikanten infolge des Schlußes der Bankgeschäfte kein Geld zahlen

Rosa-Marina.

Roman von Melati von Java.

Aus dem Holländischen überlegt von Leo van Ovenshede.

(Redaktion vorbehalten.)

„Am so heiter, dann mocht Du sie mir nicht abspenstig. Was nimmst Du, ein Glaschen Cognac oder einen Bitter?“

„Am liebsten ein Glas Wasser.“

„Damit wirst Du das Herz der Jungfer vollends heilen. Sie ist eine Feindin des Alkohols, und sie ärgert sich jeden Tag über das eintägige Glaschen, das ich mir vor Tisch erlaube.“ Der Doktor ging zur Thür. „Schonlein, hol ein Glas Wasser für den jungen Herrn!“

„Trinken wird es bringen!“ kam es in hohem Tone aus der Küche zurück. Aber nachdem die Haushälterin ihrem Herrn diese Befragung hatte antworten lassen, erschien sie selbst, um das klare Wasser in einer Kristallkaraffe auf einem Präsentierteller herbeizubringen.

Ein freundliches Lächeln umspielte ihre blassen Lippen, als sie ein Glas einstellte und es dem jungen Rague überreichte mit den Worten: „Bitte, Herr von Ovenshede, wenn es möglich ist, antwortet Herrn Herrn auf die Fragen der jungen Leute, und beim Hinweggehen murmelt sie: „Die jungen Leute sind in heutiger Zeit weiser als die alten.“

„Nun, finde ich sie auch thöricht“, sagte Rague, „aus dem Charakter ihrer Rolle.“

„Weil sie Dir schmeicheln“, kicherte der Doktor, „weil sie dich an die Lippen legen.“

Zweites Kapitel.

Drumholl war in den letzten Jahren gewaltig zum Reichtum gekommen; ein unternehmender Geschäftsmann hatte eine Gesellschaft zur Ausbeutung des Bodebaches zu gründen gesucht. Die Anteile waren größtenteils untergebracht; ein Vorhaben war geplant, man hatte einige Bodebächen und

Strandstücke angeschlossen; sogar ein Hotel für Musik Band am Strand. In den Zeitungen waren großartige Anzeigen und Reklamen erschienen, um das ruhige, herrliche Meerestücker Gebirge und Krater zu empfehlen. Man trübte sogar, einen deutschen Fürsten mit seinem Gefolge sei freie Wohnung angeboten worden, wenn er vierzehn Tage lang in Drumholl seinen Aufenthalt nehmen wolle; aber obwohl die Nachricht in allen Zeitungen Aufnahme gefunden hatte und keinen Widerstand fand, erschien der Fürst nicht, und selbst die Anlage einer Dampfstrassenverbindung war nicht imstande, den Ort in die Mode zu bringen.

Die erste Mittagsgesellschaft war schon seit langem angefallen und durch eine zweite ersetzt, aber auch diese hatte kein neues Mittel und Versehen nicht erreicht. Man blühte denn dem Doktor Dr. Rague hingenommen und war überzeugt, daß unter seiner Mitwirkung die Sache eines ganz anderen Aufschwungs genommen hätte. Er war aber nicht dazu bereit zu haben gewesen und hatte die glänzenden Aussichten der Direktion sofort von der Hand geworfen. Er wollte kein Bodebach werden; verlangte die Krater und das Meer, so würde er kommen, mochten sie im Bodebach oder im Dorf wohnen, aber mit der „Gleichheit“ wollte er nicht zu schaffen haben. Ein junger Herr erhielt jedoch die Stelle, die für ihn schon nichts weiter als ein Ohrweh war. In dem Dorf, das von den geschäftlichen Rotweibern, Händlern, Kramern und Strassenhändlern, abgesehen, ganz von armen Büchern bewohnt wurde, war der alte Doktor sehr beliebt.

Doktor Dr. Rague gab für einen Sonderling. Seine eigene Familie verließ sich in allerlei Vermutungen über die Gründe, die ihn bewegen hatten, vor zwei Jahren in diesem kleinen Ort von achtundzwanzig Büchern ganz von der Welt zu isolieren. Er war in seiner Jugend ein tüchtiger Kramern gewesen; selbst mehr als das; als Student war er wegen seiner tiefen Ehrlichkeit bekannt, die er aber nicht abließ, in verhältnismäßig kurzer Zeit seine Studien zu beenden. Von Jugend an hatte das Meer für ihn gewonnen, und die

gegen den Willen seiner Familie beschloß er dann, bei der Marine als Arzt einzutreten. Er reiste nach Indien, lebte froh und voll Hoffnungen, und kehrte nach drei Jahren von dort zurück — als ein Schwächling seines früheren Selbst; bleich, trübsinnig, erschöpft und lebensmüde. Seine Kameraden mußten nichts anderes, als daß er allmählich so geworden sei. Sein erstes nach der Rückkehr war, aus dem Dienst zu treten — wieder sehr gegen den Wunsch seiner Eltern und seiner Schwester.

Aber er ging seiner eigenen Weg, ohne irgend einem andern jemals Rechenschaft von seinem Leben zu geben. Die Stelle eines Gemeindefürst in Drumholl war schon längst zu vergeben; niemand wagte es, in dem einsamen Bodebach, das damals von der ganzen Welt abgeschieden war, für ein geringes Einkommen sich niederzulassen, und als ein Mann wie Doktor Dr. Rague sich bewarb, wurde ihm die Stelle natürlich mit Freuden zugesprochen. Ein geeigneter Mann war in dem ganzen Dorf nicht zu finden; er sah sich ein Bodebach, nahm eine Haushälterin, die er mittels der Zeitung gewacht, und hatte in den zwölf Jahren, die seitdem verlossen waren, nur zweimal sein Dorf verlassen; um seine Eltern zu besuchen.

Er lebte wie ein Einsiedler, ausschließlich seinen Studien und seinen Kranken. Bei der Bevölkerung galt er als ein weiser, ruhmvoller, unerschütterlich festem Mann, dem man sich zuwenden konnte. Aber auch seine Kollegen riefen oft seine Hilfe an, denn sie trübten in ihm einen sehr geschätzten Rat. Aber nur wenn es um arme Leute ging handelte, daß er sich bereit finden; die Reichen, nachdem er die Armen beschützte, so wurden. Rague war ein Mann, der nicht nachgab, ließ er sich nicht bezirren. Die armen Leute kamen doch nicht selten, sagte er lachend, „denn ich habe eine hohe Tugend.“ Er hatte seine alte Haushälterin, und hatte einen kleinen Garten, Wein und Obst und ein kleines Haus.

Schlußwort.

innen. Alle Meetings sind verboten. Der hiesige Generalgouverneur, General Schatlow, erhielt den Oberbefehl über das ganze Weichsel Generalgouvernement.

Die Retrospektive in Kronstadt hat die Stellung des Ministerpräsidenten Bismarck bezogen, als er von Kronstadt aus, wohin er sich zur Untersuchung der Retrospektive begeben hat, seinen Abschied einreichte. Sein Posten wurde dem Admiral Kopschjenski angeboten. Es ist deshalb ein Telegramm nach einem der statischen Käsen abgegangen, den er auf der Rückreise nach Russland passierte.

Sultanen.

Dem „U. S. A.“ wird aus Konstantinopel gemeldet: Der Sultan erhielt sichere Beweise dafür, daß ein großer Teil der Bomben und Dynamitvorräte, deren Einführung den Armeniern zugeschrieben wurde, von solchen türkischen Bittbürgern beschafft und an verschiedenen Orten niedergelegt wurde, die mit der Untersuchung der angeblichen armenischen Umtriebe betraut waren. So wurden die im sterreichischen Hospital gefundenen Explosivstoffe von einer griechischen Frau auf höheren Befehl eingeschmuggelt. Der Sultan ist äußerst erzürnt und will alle Schuldigen von ihren Posten entfernen. — Ein neuer Versuch der Botschafter, beim Sultan eine Kollektionsaubienz zu erhalten, wurde wieder mit der Begründung abgewiesen, daß die Botschafter nur einzeln akkreditiert seien und nur jeder für sich empfangen werden könne. Es sind nun noch Rückfragen bei den Regierungen der Mächte angestellt worden. Bisher ist es ganz unsicher, was die Porte tun wird; der Sultan soll zwischen entgegengesetzten Parteien im Hinblick schwanken. Wahrscheinlicher ist es wohl aber, daß er noch in irgend einer Form nachgibt. — Nach hierher gelangten Meldungen überschreiten jeden Tag mehrere Tausende von in Jilid gekleideten türkischen Soldaten und Kurden mit Waffen die armenische Grenze und überfluten das Kaukasusgebiet, um die dortigen anarchoistischen Zustände auszunutzen und die alttürkischen Städte Erzerum, Kars, Batum usw. für die Türkei zurückzugewinnen.

Die deutsche Regierung hat sich lt. „Agence Havas“ allen Maßnahmen angeschlossen, die von den Mächten ergriffen worden sind, um von der Porte die Annahme der Finanzagenten und ihres Programmes zu erlangen. Die deutsche Regierung wird jedoch kein Kriegsschiff zu der Flottenumgebung entsenden können, da sich kein deutsches Kriegsschiff im Mittelmeer befindet.

Eine große, angeblich aus 100 Mann bestehende griechische Bande hat dieser Tage in Gorno-Resoljan, Wilajet Manastir, eine bulgarische Postgesellschaft überfallen. Das Haus wurde niedergebrannt. 12 Männer und 1 Mädchen wurden getötet und 8 Frauen und Kinder verwundet. Die Opfer sind zum größten Teil Gzaristen. Man vermutet, daß es sich um einen Racheakt wegen der Ermordung eines griechischen Priesters in der dortigen Kirche handelt.

Norwegen.

Wie angenommen wird, wird eine Deputation des Storting an den Prinzen Karl von Dänemark am Freitag oder Sonnabend entweder auf dem Kreuzer „Getindal“ oder auf dem Panzerschiff „Norge“ nach Kopenhagen abfahren. — Auf der Tagesordnung des Storting steht heute die Spanangelegenheit, am Freitag die Regierungsvorlage betreffend die Königswahl.

Bermischtes.

Ein erschütterndes Hochsee-drama. Der Dampfer „Wald“ der „White Star“ Linie hatte während seiner letzten Fahrt von New York nach England zwei Passagiere an Bord, die als einzige Überlebende der 8 Mann starken Besatzung des englischen Schoners „Don Name and King“ Kunde von dem Schicksal ihres Jahreszeuges und den trübseligen Weiden der unglücklichen Schiffsmannschaft gaben. Der „Don Name and King“ trat im Oktober mit Holz beladen, die Reise von Charleston nach New York an. Als das Schiff die Hälfte seines Weges zurückgelegt hatte, erhob sich ein Sturm, der innerhalb weniger Stunden die Segel in Fetzen riss, den Schiffsrumpf unter Wasser setzte und die Pumpen undrausgeriss machte. An das Tauwerk und das Ruder der Deckjäte gebunden, brachte die Besatzung die folgenden Nacht zu. Der nächste Morgen fand das Schiff in langsamem Sinken begriffen, doch konnte man sich noch tapfer halten. Als die Nacht herüberdachte wurde die Wut des Sturmes noch größer. Eine Woge setzte über Deck, brach einem Matrosen beide Beine und riss einen anderen in die See. Da das Wrack sich nicht mehr halten ließ, machte sich die halberhängende und erschöpfte Mannschaft davon, aus einigen Balken der Kabine ein Floß herzustellen. Als es fertig war und in See schwamm, wurde der Schwerveranker an Decken auf das unglückliche Fahrzeug hinabgelassen, die an Deck sprangen nach Wasser, während der Nacht starb der verunglückte Matrose. Die Leiche wurde der See übergeben. Der Sturm hielt an und zwei Tage und Nächte trieb die übrig gebliebenen sechs Mann ohne Proviant, ohne Wasser auf dem Meer, endlich ließ der Sturm nach und ein Segel wurde sichtbar. Aber es beschwand wieder und mit ihm jede Hoffnung auf Rettung. Der Steuerwächter wurde, als das Segel entdeckte, irrsinnig; er schmeißte auch seiner lauernden Stellung empor und fürzte sich ins Meer. Das nächste Opfer war der Kapitän. Er rief die Matrosen, sein Boot zu fassen, in einem Boot, um sich zu retten. Als er das Boot nahe wählte, sprang er ins Meer und hinterließ ins Meer. Das Schicksal, zwei Menschen sich in die See stürzen zu sehen, war zu viel für den Zimmermann, der dem Steuerwächter und dem Kapitän einen Tag später folgte. Das letzte Opfer war der Steuerwächter, der bei Grundbruch der Nacht vor Erschöpfung

starb. Die zwei Überlebenden konnten kaum mehr die Leiche über den Rand des Floßes schießen. Zwölf Stunden später kam Hilfe. Der Schoner „Kelly“ sichtete das Floß und nahm die letzten zwei Mann des unglücklichen „Don Name and King“ an Bord. Die Rettung fand in 80 Seemeilen Entfernung von der Küste Südkarolinas statt.

Erschütternde Bilder aus dem Leben der bemitleidenswertesten Kinder bringt der forden erschienenen Jahresbericht der „Zentralstelle für Jugendfürsorge in Berlin“, der seine Liebeshätigkeit der gefährdeten Großstadtjugend zuwendet. „Der 10-jährige K. Sch. ist ein jener bemitleidenswertesten Kinder, die früh von der Mutter getrennt, bei ihrer späteren Verheiratung in den neuen Haushalt aus Kostensparungsgründen genommen werden und nun ihr wie dem Stiefvater eine verhasste Bürde sind. Die Mutter wünscht den Knaben los zu werden, sie liegt der Polizei und dem Rektor in den Ohren mit langen Schilderungen seiner Last, seine Fluchtversuche weiß sie in einer Weise zu deuten, die das Kind völlig korrumpiert erscheinen läßt. Es grenzt an Verfolgungstrieb, wie sie ihren Zweck verfolgt mit wachsender Leidenschaft und Wut; wie sie zu den Nachbarn über das Kind spricht, was sie alles versucht, um Lehrer und Rektor aufzuheben. Die Nachbarn hören jede Nacht meinende Witten des Kindes, klägliches Weinen und Bittwünsche. Als die Eltern nun eines Sonntagnachmittags den Jungen an Händen und Füßen binden und auf den Bodenverflag sperrten, wo er noch abends nach 10 Uhr das Bett, während Vater und Mutter sich irgendwo außer dem Hause vergnügen, kaufen ein paar Nachbarn auf die Polizei, das Kind wird befreit und auf die Wache genommen. Den Erklärungen der morgens erscheinenden Mutter schenkt die Polizei Glauben, sie gibt das Kind der Mutter zurück. Man kommt die Nachbarn zu dem Verein und bittet um Hilfe. Die Ermittlungen ergeben eine fortgesetzte grausame, unerhörte Behandlung des Knaben im Elternhause. Der Junge ist ein normaler Schüler, dem nichts Liebes nachgesagt ist. Mähe kostet es, der Polizei, welche die halberfüllten Darstellungen der Frau für mütterliche Verweigerung über ein ungezogenes Kind hält, die wahre Lage der Sache glaubhaft zu machen. Durch einen Bericht erreicht der Verein vom Vormundschaftsgericht einen Beschluß auf vorläufige Unterbringung des Kindes im Asyl des Vereins zum Schutz der Kinder. Unter verständiger, liebevoller Behandlung blüht der Knabe allmählich auf und entwickelt sich zu einem an Geist und Körper gesunden Menschen.“

Vater und Sohn. Ein grausames Verbrechen hat in der vorletzten Nacht der 25-jährige Alfred Janowski in der Christenstraße in Berlin gegen seinen 65 Jahre alten Vater verübt. Der junge Janowski ist ein arbeitsamer und dem Trunk ergebenen Mensch, der sich von seinem alten Vater noch ernähren läßt. Als er auch in der vorletzten Nacht wieder angetrunken nach Hause kam, machte ihm der Vater heftige Vorwürfe. Der Betrunkene geriet hierüber in Wut, daß er sich plötzlich auf den wehrlosen Greis stürzte und ihn mit den Fäusten ins Gesicht schlug. Hierauf zog er das Messer aus der Tasche heraus und stach damit auf den Vater ein. Die Klinge ging dem alten Manne durch die Wade hindurch bis in den Mund hinein und schnitt das Zahnfleisch entzwei. Besinnungslos brach der Geschohene zusammen. Hierauf fesselte der Unhold sein Opfer an Händen und Füßen und eilte zur Polizeiwache. Dort gab er an, sein Vater sei plötzlich wahnsinnig geworden und habe ihn, den Sohn, angegriffen wollen. Es begab sich einige Beamte nach der Janowski'schen Wohnung, in der sie den Alten in entsetzlichen Zustande vorfanden. Sofort wurde der unglückliche von seinen Fesseln befreit und nach der Unfallstation XVI in der Badstraße gebracht, wo ihm ärztliche Hilfe zu teil wurde. Bei einer späteren Vernehmung des Greises stellte sich dann heraus, daß er das Opfer seines brutalen Sohnes geworden war. Während der Vater nach dem Krankenhaus kam, wurde der Sohn verhaftet.

Ein jugendlicher Raubwörter. Wie ein Privattelegramm aus Rommshöhe meldet, verurteilte die Strafkammer in Casselstadt den 17-jährigen Kaufmannslehrling Stephan Steiner aus Frankfurt a. M., der am 9. Juli bei Hsenburg im Harz den Oberpostpraktikanten Ledeb aus Magdeburg erschossen und beraubt hat, wegen Mordes und schwerer Raubes zu 15 Jahren Gefängnis. Wegen des jugendlichen Alters des Angeklagten konnte auf eine höhere Strafe nicht erkannt werden.

Robe in der Schwärze der Sternschnuppen. Ende dieses Monats tritt die Erde auf ihrer Bahn wieder in eine Schaar von schweifenden Weltpluttern aus unerforschten Einfeldern. Die Sonne hat sie in ihrer Allgewalt in unser Planetensystem gezwungen. Man fliegt der Schwärze der Mächte vergleichbar in seiner elliptischen Bahn, bis die Nähe eines Planeten die wackeligen Kräfte des kosmischen Schwebes an sich reißt. Dies ist auch an der Erdhülle ihr Schicksal. Die Hülle mit der dichten Atmosphäre erhitze sie zur Weißglut und zeigt sie uns als strahlende Metalle oder, wenn die Materie von der Erde reflexlos abgewehrt wird, als Sternschnuppe. Ihre Flammenstöße sind die leuchtendsten Gase dieser Verbrennung. Sternschnuppen sind bereitwillig zwar in jeder Jahreszeit sichtbar, doch sind die Schwärme im April, August und November hervorragen durch Menge und Heftigkeit der Erscheinung. Die Unausgesagt des Novemberstromes um die Sonne beträgt etwas mehr als 88 Jahre. Seit wunderbarer Naturkatastrophe ereignete sich im 18. Jahrhundert das Erdbeben des denkenden Menschheit und das Erschrecken der Unwissenden. Am 12. November beobachteten Humboldt und Bonpland in Südamerika dies Überwältigende Naturphänomen von 1799. Stundenlang flammte der Regenbogen von unbeschreiblichen Farben und

farbigen Feuergarben. Scheinbar schossen sie alle von einem bestimmten Punkt im Sternbild des großen Löwen hernieder. Auch in den Jahren 1833 und 1866 wiederholte sich dies kosmische Feuerwerk in gleicher Pracht. Am 27. November strömte sechs Stunden lang ein wahrer Platzregen von feurigen Tropfen in die irdische Nacht. Man schätzte die Zahl der Sternschnuppen in einer Stunde auf 75 000. Gleichwohl waren die Meteore im Vergleich zur Größe des ganzen Schwarmes recht dünn gesät. Denkt man sich den Raum der Atmosphäre in Würfel zerteilt von 33 Kilometer Kantenlänge, also 35 000 Kubikmeter Raum, so kam auf jeden dieser mächtigen Raumteile nur ein Meteor! Und das war die dichteste Stelle dieses Schwarmes! Im Jahre 1899 hatte man das grandiose Feuerwerk leider vergeblich erwartet. Es war unserer Generation verwehrt worden durch irgend einen neidischen Planeten, des mit seiner kolossalen Masse dies Weltenschaubild aus der gewohnten Bahn ein wenig abgelenkt hatte. Nun schneidet die Erdbahn nicht mehr den nämlichen Punkt, wo nach rund 33 Jahren der Schwarm unserer Himmelswanderer steht. Was die Novembernächte diesmal offenbaren, ist mit dem Feuerzauber von 1866 auch nicht im mindesten vergleichbar. Immerhin werden sich die Abende und mehr noch die Morgenstunden des 27. bis 29. November durch erhöhte Leuchtkraft und Häufigkeit dieses Phänomens auszeichnen, vorausgesetzt, daß nicht ein trüber Vorkurschleier Uranias Strahlentonne verbunkelt und verhilft.

Kalenderreform in Russland gesichert. Nachdem der Reaktionsärz Bobjehomow seinen einflußreichen Posten als Oberprokureur des heiligen Synod hat verlassen müssen, ist nun auch die Frage der Reform des russischen Kalenders schnell zur Erledigung gestellt worden. Russland will sich eben auch im Kalender nicht mehr von Westeuropa unterscheiden. Schon im Jahre 1901 hieß es, daß der erste Schritt zur Aenderung des so oft und so heftig in neuerer Zeit beförderten Julianischen Kalenders in Russland getan worden sei. In den Räumen der Kaiserlich russischen Akademie der Wissenschaften in Petersburg hatte unter dem Vorsitz des Großfürsten Konstantin Konstantinowitsch, des Präsidenten der genannten Akademie, die vom Zaren eingesetzte Kommission zur Reformierung des Julianischen Kalenders ihre Arbeiten begonnen. Die Stipanden der Akademiker, in denen die angeregte und durchaus notwendige Reform eingehend besprochen wurde, zogen sich aber nach russischer Art ins Unendliche fort. Jetzt endlich — nach vollen vier Jahren — ist das umfangreiche Aktenmaterial aus dem Gebiete der akademischen Debatten an die Regierungsbürokratie übergegangen, und zwar auf Verfügung des Finanzministeriums, das die Beseitigung des Julianischen Kalenders so schnell wie möglich verwirklicht sehen möchte. Jetzt liegt das Material dem heiligen Synod, der das letzte und entscheidende Wort in dieser Angelegenheit zu sprechen hat, zur Begutachtung vor. Wie es heißt, soll die neue Zeitrechnung bald eingeführt und der Februar nächsten Jahres zu diesem Zwecke um 13 Tage verkürzt werden, sodaß am 1. März 1906 auch in Russland der Kalender mit der in den anderen Kulturstaaten der Welt geltenden Zeitrechnung übereinstimmen wird. Es ist im Interesse des internationalen Verkehrs lebhaft zu wünschen, daß die angestrebte Kalenderreform nun endlich zur Wahrheit wird.

Singapore.

Eine treffende Antwort an das Kuratorium der Zentralstelle der Preussischen Landwirtschaftskammer auf die Vorschläge an die Städte, die Fleischversorgung ihrer Bewohner selbst in die Hand zu nehmen, ist vom Magistrat der Stadt Breslau erteilt worden. Die Antwort lautet: „Dem geehrten Kuratorium können wir auf das gefällige Rundschreiben von Mitte Oktober nur anheimstellen, wenn nach dorstelliger Ansicht der Viehhandel Schuld an den unerhört hohen Fleischpreisen ist, den hiesigen Markt mit gutem Schlachtoch zu beschiden und dies Vieh hier zu billigeren, als den jetzt geltenden Preisen unseren Fleischern sell zu stellen. Nach unseren sehr eingehenden und durch völlig einwandfreie Sachverständige angestellten Ermittlungen sind die hohen Preise wesentlich auf den Mangel hinlänglich guten Schlachtoch im Inlande zurückzuführen, und gerade das Fleischergewerbe leidet schwer unter der augenblicklichen Lage des Viehmarktes. Auch abgesehen hiervon müssen wir das Anerbieten unerserleits, unsern Fleischern Konkurrenz zu machen, ablehnen. Wir sind vielmehr in der Lage, in dieser Weise auf Kosten und Gefahr der ganzen Bürgerschaft die wirtschaftliche Grundlage zu untergraben, auf der der freie Gewerbetrieb unserer Bürger steht. Es bedarf auch unserer Vermittelung keinesfalls, um für gutes Vieh Abnehmer zu guten Preisen auf unserem Markt zu finden, und wenn das Kuratorium meint, daß die hier jetzt gezahlten Vieh- und Fleischpreise unnötig hoch seien, so wird der Beweis für diese Behauptung am besten und überzeugendsten dadurch erbracht werden, daß dortselbst gutes Vieh billiger zum Verkauf gestellt wird.“ — Diese vortreffliche Antwort des Breslauer Magistrats an die Landwirtschaftskammer ist zugleich eine scharfe Abwehr der Empfehlung des kommunalen Fleischvertriebes durch den Reichskanzler Fürsten Bülow. Wir raten den Meistern an allen Orten den Bescheid des Breslauer Magistrats zur Kenntnis ihrer städtischen Behörden zu bringen und auf die Stadtverordneten und Magistratsmitglieder einzuwirken, daß überall den Landwirtschaftskammern eine gleiche Abfertigung zuteil wird. (Deutsche Fleisch-Zeitung.)

